

Mythos Heimat

Heft 10



Klattau / Klatovy

Böhmerwaldfahrt 2013

zur Hauswaldkapelle Rehberg / Srní
und nach Klattau / Klatovy – am Samstag, dem 17. August 2013



Gläsernes Totenbrett den Begründern einer bayerisch-tschechischen Freundschaft

Mythos Heimat – Heft 10

Impressum

Texte und Fotos

Dr. Hans Aschenbrenner, Neukirchen beim Hl. Blut
Christa und Willi Steger, Riedlhütte

Zusammenstellung und Gestaltung

Christa und Willi Steger, Riedlhütte

Herausgeber

Karl Klostermann-Verein Grafenau – 2013

Druck

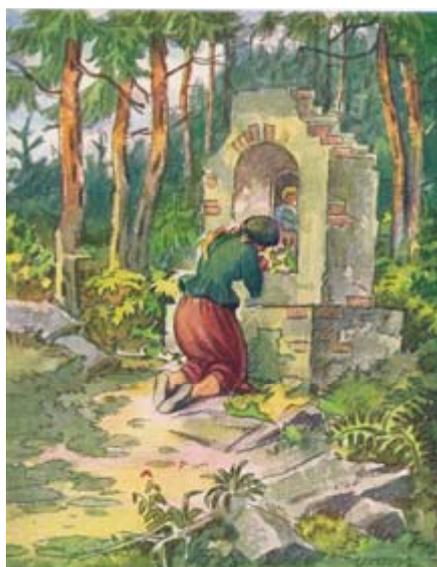
Ohetaler-Verlag, Grafenau

Wallfahrt zur Hauswaldkapelle

das kleine Lourdes des Böhmerwaldes

Die Wallfahrt zur Hauswaldkapelle war bis 1945 im ganzen Böhmerwald und weit über die Grenzen hinaus bekannt. Die Rehberger feierten schon immer am Fest „Maria Himmelfahrt“ das Patrozinium ihrer Pfarrkirche und an die kirchliche Feier schloss sich die weltliche Kirwa an. Mit dem Kirchweihfest war die Wallfahrt zur Hauswaldkapelle und der wundertätigen Quelle verbunden.

Es stellt sich die Frage, warum gerade die Hauswaldkapelle, mit den damals bestehenden zwei kleinen Kapellen und der Heilquelle zu so einem bekannten und beliebten Wallfahrtsort wurde. Viele Böhmerwäldler mussten im 18. 19. und 20. Jahrhundert aus Not ihre Heimat verlassen und sich in der Habsburger Monarchie oder in Bayern Arbeit suchen. Zur Rehberger Kirchweih kehrten sie immer gerne in ihre Heimat zurück. Zu dem hohen Bekanntheitsgrad hat sicherlich auch der Dichter Karl Klostermann mit seiner Erzählung „Das rote Herz der Hauswaldkapelle“ beigetragen. Diese Novelle erschien anfangs des 20. Jahrhundert in dem tschechischen Buch „V Srdci Šumavských Hvozdů“ – (deutsch: im Herzen des Böhmerwaldes“ – s. Abb. unten).



Mit der Vertreibung der Böhmerwäldler im Jahre 1945 und der Errichtung des militärischen Sperrgebietes 1948, sowie durch die Sprengung des Sakralbaues 1957, geriet die Hauswaldkapelle total in Vergessenheit.

Mehr als 90 % der ehemaligen Einwohner waren vertrieben und die Neusiedler hatten kein Interesse, sich mit der früheren Geschichte zu befassen. - Erst nach der Wende wies der Historiker und Leiter des Böhmerwaldmuseums in Bergreichenstein, Dr. Horpeniak, auf die einstige Wallfahrt zur Hauswaldkapelle hin. - Der Förster Josef Strnad suchte und entdeckte, die vom Wald überwachsenen Ruinen der ehemaligen Kapellen. Frau Hayeck aus Freyung, früher wohnhaft in Rehberg, erzählte Vacláv Sklenář bei einem Besuch von der Hauswaldkapelle und von der beliebten Wallfahrt, zu der nicht nur Besucher aus dem Böhmerwald kamen, sondern auch aus Bayern und sogar aus Tirol.

Alle diese Informationen trugen dazu bei, dass die Ruinen der Hauswaldkapelle, in Zusammenarbeit mit dem Klostermannverein, tschechische Sektion Srni und dem Nationalpark Šumava, unter dem damaligen Direktor Alois Pavliček, freigelegt und konserviert wurden.

Der 1. Vorsitzende des tschechischen Klostermannvereins, Vacláv Sklenář, ließ zusammen mit dem damaligen Pfarrer von Bergreichenstein die Wallfahrt zur Hauswaldkapelle und die Rehberger Kirwa wieder aufleben.

Besonders hervorzuheben ist die Neufassung der Heilquelle, die auch eine symbolische Bedeutung hat: Das Wasser fließt in handbehauenen Holzrinnen, über 59 Findlinge, die die Perlen des Rosenkranzes symbolisieren, in eine gläserne Hand, die von der Künstlerin Vladěna Tesařová gestaltet wurde. Die umlaufende Inschrift, in vier Sprachen, lautet:

Wer dürstet, trete herzu, wer Verlangen hat, schöpfe das Wasser des Lebens!“

Die Hauswaldkapelle ist mittlerweile zu einer Begegnungsstätte von besonderer Bedeutung geworden. Tschechen und Bayern treffen sich hier im Geiste der Freundschaft, ganz im Sinne von Karl Klostermann, dem Apostel der Versöhnung zwischen den beiden Völkern!

Die Stadt Klattau (Klatovy)



Klatovy liegt im Vorland des Böhmerwaldes, etwa 30 km nordöstlich von Neukirchen b. Hl. Blut. Es hat ungefähr 23 000 Einwohner und gehört zu den touristisch attraktivsten Städten im böhmisch-bayerischen Grenzgebiet. Mildes Klima und fruchtbarer Boden zogen schon in der frühen Steinzeit Menschen an.

Der böhmische König Ottokar II. gründete die Stadt Klatovy 1260 an der Stelle, wo sich die Handelswege von Taus nach Südböhmen und von Pilsen über Neukirchen zur Donau („Deutscher Steig“) kreuzen. Es war derselbe König, der begann, den „Königlichen Wald“, den „Künischen Wald“, das „Künische Gebirge“ zu besiedeln (Künische Freibauern). Er war damals die mächtigste Herrscherpersönlichkeit in Mitteleuropa. Seit 1419 war Klattau ein bedeutender Stützpunkt der Hussiten. Italienische Architekten brachten die Renaissance in die Stadt. Der wirtschaftliche Aufschwung setzte sich fort bis 1620, als kaiserliche Truppen die Stadt besetzten. Plünderungen und Stadtbrände führten zu einem allgemeinen Niedergang.

1636 ließen sich die Jesuiten in Klattau nieder. Diese trugen zum Wiederaufbau und zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt maßgeblich bei. Die barocke Bausubstanz der Stadt geht auf diese Ära zurück. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Stadt zur böhmischen Kreisstadt innerhalb der habsburgischen Lande. Neue Wirtschaftszweige entstanden; 1813 wurde zum Beispiel die bekannte Nelkenzucht gegründet. Im 19. Jahrhundert veränderte sich abermals das Stadtbild; einige Gebäude wurden unter dem Einfluss des Wiener Hofes klassizistisch verändert, die Stadtbefestigung teilweise abgetragen und die Gräben zugeschüttet. Im Jahr 1876 konnte die Eisenbahnstrecke nach Pilsen und Eisenstein eröffnet werden.

Sehenswürdigkeiten

Grünanlagen und Reste der Stadtbefestigung aus dem 14. Jahrhundert mit zwei erhalten Rundtürmen trennen heute Altstadt und Neustadt. Zentrum der Altstadt ist der Marktplatz, an dem das **Rathaus mit seinem Schwarzen Turm (81 m)**, die barocke Doppelturmfassade der **Jesuitenkirche** und einige sanierte **Bürgerhäuser** ein Ensemble historischer Stil-Mischung bilden. 226 Stufen führen auf die Plattform des Schwarzen Turmes. Dort bietet sich eine weite Aussicht auch in den Böhmerwald. Die Jesuiten kamen gleich nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) nach Klattau und widmeten sich eifrig der Gegenreformation. Sie trugen bedeutend zur Entwicklung der Stadt und zum Aufschwung der Bildung in Klatovy bei. Die Jesuitenkirche wurde der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria und dem Hl. Ignaz geweiht. Nach zwei großen Bränden und nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) bekam die Stadt die Kirche, die sie mehrmals renovieren ließ. Der mit Fresken, Stuckwerk, Scheinarchitektur und 10 barocken Seitenaltären reichlich geschmückte Innenraum stammt aus dieser Zeit.

Das ehemalige Jesuitenkolleg beherbergt heute u. a. die Stadtbibliothek. Unter der Kirche sind **Katakomben**, in denen 38 mumifizierte Leichen aus dem 17. und 18. Jahrhundert von Mitgliedern des Jesuitenordens und bedeutenden Stadtbürgern bestattet sind. Dank eines besonderen Lüftungssystems sind die Leichname während der Zeit natürlich mumifiziert.

Östlich des Marktplatzes befindet sich die **Erzdekanatskirche Mariä Geburt**; das ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert stammende Gebäude erlebte ebenfalls mehrere Umbauten. Die Kirche beherbergt ein wundertätiges Marienbild, die „**Klattauer Madonna**“. Der Glockenturm neben der Kirche wird **Weißer Turm** genannt. Als dritte Kirche im Bereich des Marktplatzes steht die doppeltürmige, ehemalige **Dominikanerkirche**. Sie ist wie die zugehörigen Klostergebäude heute profanisiert („entweiht“). Die Inneneinrichtung der Kirche, die heute als

Ausstellungsgebäude und Konzertsaal dient, ist verloren. In den Gebäuden sind Bildungs- und Kultureinrichtungen untergebracht. Die barocke **Apotheke „zum weißen Einhorn“** ist heute ein „UNESCO-Kulturerbe“ und war von 1776 bis 1966 im Betrieb. Sie gehört zu den ältesten Apotheken Mitteleuropas und wird heute als Museum genutzt.



Erzdekanatskirche „Mariä Geburt“



Stadtmauer mit Wehrturm



Stadtplatz mit Rathaus, Schwarzem Turm und Jesuitenkirche

Die Klattauer Madonna

Wir wissen von Kopien verschiedener Gnadenbilder, dass diese selbst wieder Ziel einer eigenen Wallfahrt wurden. Das beste Beispiel dafür ist die „Maria hilf Madonna“ von Lucas Cranach in Passau. Weil das Originalbild nach Innsbruck gebracht wurde, blieb in Passau eine Kopie. Hier hat sich eine bedeutende Wallfahrt entwickelt, weil der Kaiser täglich davor betete und die Türkengefahr gebannt wurde. Ebenso ließen Nachbildungen des Neukirchner Gnadenbildes anderswo neue Wallfahrten aufsprießen.



Original des Klattauer Gnadenbildes

Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Kopie eines Gnadenbildes eine eigene Wallfahrt auslösen kann, ist die Blutmadonna aus dem malerischen Gebirgsdorf und Wallfahrtsort Re im Valle Vigezzo, unweit der schweizerisch-italienischen Grenze. Der Legende nach hat am 29. April 1494 ein betrunkenen Bursche einen Stein auf eine auf die Kirchenmauer gemalte Madonna geworfen und traf sie an der Stirn. Daraufhin trat Blut aus der Wunde und rann über das Gesicht der Maria und des Jesuskindes. Nach den Gerichtsakten dauerte das Blutfließen 20

Tage. Dieses Wunder und die vielen folgenden Gebetserhörungen begründeten die bis heute blühende Wallfahrt zur „Madonna del Sangue“ in Re.



*Neobyzantinische Basilika in Re
(eingeweiht 1958 von Pius XII)*

***Ursprüngliches Gnadenbild aus Re
(Maria del Sangue = Blutmadonna)***

Im Kircheninnern geben zahlreiche Votivgaben Zeugnis ab von den wundersamen Heilungen an dieser Wallfahrtsstätte. Kopien des Gnadenbildes gelangten nach Oberitalien und ins Habsburgerreich.

Auch die Klattauer Madonna geht auf dieses Wunder im italienischen Re zurück. Was ist passiert? In Klattau lebte der Schneider Andreas Hirschberger in seiner Hütte. Seine Familie bewahrte mit großer Verehrung ein Bild der Jungfrau Maria, das der Kaminkehrer Bartholomus Rizolt aus seinem Geburtsort Re in Italien nach Böhmen mitbrachte. Das Bild war eine Kopie von der an einer Wand der dortigen Kirche gemalten Muttergottes mit dem Jesuskind. Als der Schneider in Schulden geriet, wollte er das Bild verkaufen. Am 8. Juli 1685 kamen die Verwandten und Bekannten, um sich von dem Bild zu verabschieden. Da wurden sie Zeuge eines Wunders. Auf der Stirn der Madonna erschien

blutiger Schweiß. Nachbarn, Amtspersonen und viele hundert neugierige Mitbürger bestätigten das Wunder. Viele sicherten sich gleich eine „Reliquie“, indem sie „Tüchlein“ auf dem blutenden Bild abdrückten und mitnahmen. Noch am gleichen Tag hat man das Bild in die Pfarrkirche gebracht. Genaue Untersuchungen, scharfe Zeugenverhöre und ein langer Kirchenprozess führten auch dort zur Anerkennung des Blutwunders und zur Begründung einer Wallfahrt. Heute hat das Bild in der Stadtpfarrkirche „Maria Geburt“ einen Ehrenplatz auf dem Hochaltar. Dieses Originalbild existiert bis heute, an Wochentagen wird jedoch nur eine Replik ausgestellt. Später hat man an der Stelle des Wohnhäuschens von Andreas Hirschberger eine kleine Kapelle gebaut, die heute noch steht: die sog. „Erscheinungskapelle“, mit ebenfalls einer Kopie des Bildes. Alle Nachbildungen des Gnadenbildes von Re tragen unten ein Spruchband mit folgender Aufschrift: „In gremio Matris sedet sapientia Patris“ (Im Schoos der Mutter sitzt die Weisheit des Vaters.). Das Bild der Heiligen Jungfrau Maria von Klattau erreichte in seiner Blütezeit buchstäblich mitteleuropäische Berühmtheit. Bis zu 30 000 Pilger aus Böhmen, Mähren und Bayern sollen an manchen Tagen in die Stadt gekommen sein. Die Bekanntheit und die Bedeutung der Stadt Klattau als Wallfahrtsstätte nahmen auch im 18. Jahrhundert nicht ab, bis Kaiser Josef II. die Pilgerstätten im Rahmen seiner Reformen abschaffte. Heute gehört Klattau zu den kleineren Wallfahrtsorten der erst 1993 gegründeten Diözese Pilsen. Es soll schon der Wunsch des hl. Johannes von Nepomuk gewesen sein, in Pilsen einen Bischofssitz zu errichten. Es gibt 69 Nachbildungen des Klattauer Gnadenbildes (*Alexander Hepp*), so in Bad Kötzting, Rimbach, Bergreichenstein und in Wassersuppen. Einige haben auch anderswo wieder zu Wallfahrten geführt. Aber es ist kein weiteres Blutwunder bekannt geworden.

Eine sehr seltene Figurenkonstellation finden wir in der Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer“ und ehemaligen Klosterkirche von Rinchnach.

Unter dem Gnadenbild der Klattauer Muttergottes sind die 12 Apostel dargestellt. Signiert und datiert ist das Gemälde mit „Johann Georg Rott“ (1690).



Apostelgemälde in Rinchnach mit dem Gnadenbild von Klattau

Dass schon 1686 auch in Bergatreute bei Ravensburg ein Abbild der Klattauer Madonna verehrt werden konnte, ist den verwandtschaftlichen Beziehungen des dortigen Pfarrers zu dem Ratsherrn Johann Jak. Teplitz aus Klattau zu verdanken. Dieser schickte eine sehr gute Kopie des Gnadenbildes, das „in ihrer Gänze“ am Klattauer Bild berührt worden war, nach Bergatreute. Und auch hier sorgte die „Maria vom Blut“ für ein rasches Aufblühen der Wallfahrt samt den wirtschaftlich höchst willkommenen Nebeneinkünften. Aus Bergatreute ist aber noch eine weitere Besonderheit überliefert: Vor dem Gnadenbild wurden bis ins 18. Jahrhundert zahlreiche „unfröhliche Kinder“ getauft. Darunter verstand man Totgeburten oder Babys, die bald nach der Geburt gestorben waren und nach

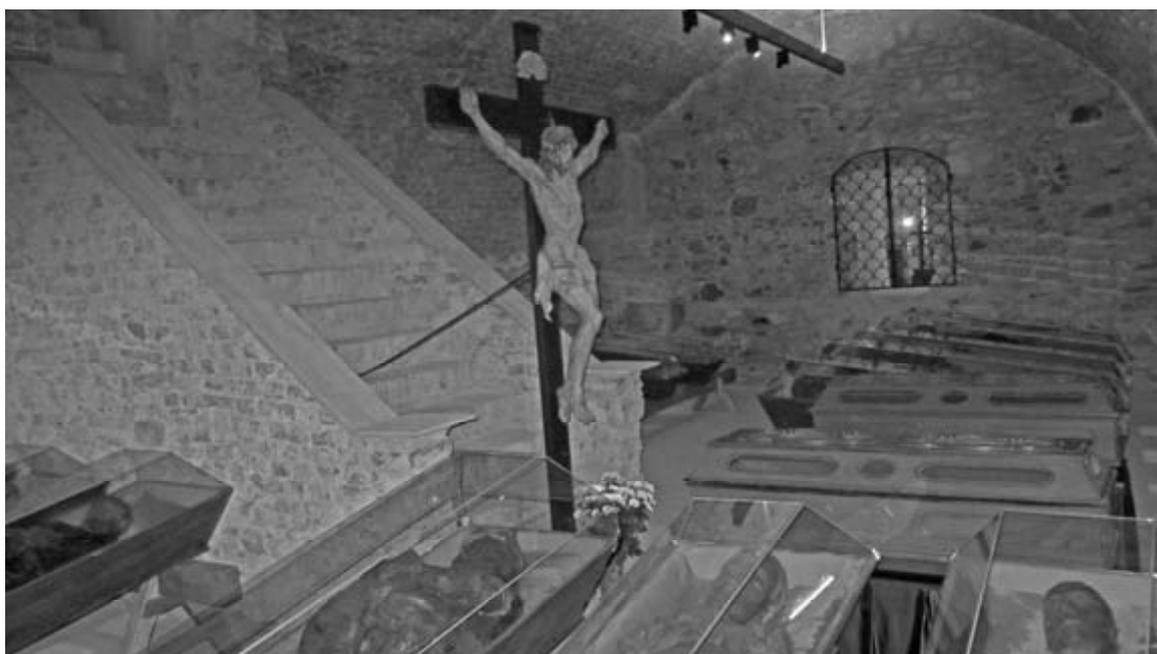
damals vorherrschender theologischer Meinung ohne Taufe nicht in den Himmel kommen konnten. Der Bergatreuter Maria vom Blut wurde nun die Kraft zugeschrieben, solche Kinder, wenn man sie nur entsprechend schüttelte, für kurze Zeit wieder lebendig zu machen, sodass man an ihnen die Taufe vollziehen konnte. Alle Verbote der makabren Zeremonie durch den Bischof blieben wirkungslos. Hatten doch die Eltern nicht einmal die Möglichkeit, ihre ungetauften Kinder in geweihter Erde auf dem Friedhof zu beerdigen. Das Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut konnte 2008 einen wichtigen Neuzugang vermelden: ein gerahmtes Ölgemälde, das die Madonna von Klattau zeigt und darunter ein Bild der Stadt. Das wertvolle, 104 x 78 cm große Gemälde bereichert die Sammlung des Museums, das für seine hervorragenden Kontakte zu böhmischen Museen und Institutionen bekannt ist. Das Gnadenbild aus Klattau und die Neukirchener Muttergottes haben gemeinsam, dass sie der Legende nach geblutet haben.

Fotos und Repros: H. Aschenbrenner

Quellen: Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Bl., A. Hepp: „Maria vom Blut“ (2011), ISBN 978-3-86357-010-1.; Ludwig Baumann: Weltweit verbreitet - Das Gnadenbild Neukirchen b. Hl. Bl. (2010), Verlag Attenkofer.

Die Katakomben und Mumien in Klattau

Klattau ist auch durch eine Sehenswürdigkeit bekannt geworden, nach der man eher in Ägypten suchen würde: durch Mumien. In den Katakomben unter der Jesuitenkirche hat man im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur Ordensmitglieder, sondern auch Adelige und verdiente Patrizier aus der Stadt und der Umgebung bestattet. 1784 erließ dann Kaiser Josef II. ein Verbot der Bestattung in Kirchen. Dank eines besonderen Lüftungssystems und günstiger klimatischer Bedingungen sind die toten Körper im Laufe der Zeit mumifiziert. Sie sind nicht konserviert worden, wie etwa in Ägypten. Vizebürgermeister Václav Chroust erzählt: „Der Prozess war einfach. Die Verstorbenen wurden in einen Eichensarg gelegt. Dieser war mit Holzspänen und mit Hopfen ausgelegt, der hier damals angebaut wurde. Der Hopfen wirkte angeblich wie ein antiseptisches Material. In der Krypta gab es ein durchdachtes Lüftungssystem, das aus horizontalen und vertikalen Luftschächten und Kanälen bestand. Die Leichen sind im Laufe der Zeit getrocknet und nicht verwest. Heute wiegen sie noch 8 bis 12 kg. In der Vergangenheit sind viele der ursprünglich 200 Mumien nach einem Umbau im Entlüftungssystem zerfallen. Die noch erhaltenen 38 Mumien wurden vor einigen Jahren zum Kulturdenkmal erklärt“.



Krypta unter der Jesuitenkirche

2011 sind die Katakomben unter der Jesuitenkirche und im ehemaligen Gymnasium zu einem einmaligen Museum mit Krypta umgebaut und eingerichtet worden. Auch wenn Klattau über viele historische Sehenswürdigkeiten verfügt, sollen die Katakomben mit den Mumien ein herausragender Anziehungspunkt für die Besucher der Stadt sein. Eine Ausstellung zeigt die Geschichte der Jesuiten in Klattau.



Ausstellungsräume in den Katakomben

Es sind Urkunden, historische Gegenstände, Modelle und Dokumentarfilme zu sehen. In der Krypta ruhen die Mumien in rot bespannten Särgen mit einem Glasdeckel. Mit kriminaltechnischen Mitteln hat man Agnes Kunigunde Prichovická von Prichovice mit ihrem wahrscheinlichen Gesicht und ihren Kleidern nachgebildet.



Rekonstruktion einer Mumie



Mumie

Die Jesuiten in Klattau

Die Jesuiten versuchten strikt ihren religiösen Weg zu gehen nach dem Motto: „Alles zur größeren Ehre Gottes“. Neben den üblichen drei Ordensgelübden - Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam - verpflichteten sich die Ordensangehörigen durch das vierte Gelübde zum besonderen Gehorsam gegenüber dem Papst. Im Jahre 1636 kamen die Jesuiten nach Klattau und errichteten ein Ordenshaus, das wenige Jahre später zu einem Jesuitenkolleg erhoben wurde, in dem das

Studium der Philosophie und der Theologie absolviert werden konnte. Die Patres kümmerten sich nicht nur um die Katholiken der Umgebung, sie waren auch in den schwach besiedelten Gebieten des Böhmerwaldes tätig. Im Kolleg entstanden ein lateinsprachiges Gymnasium und eine Art Mittelschule mit dem angeschlossenen Seminar St. Josef, in dem arme Studenten Unterkunft fanden. Die Beziehungen zwischen Ordenshaus und Stadt war nicht immer reibungslos. Den Jesuiten gelang es jedoch, bildende Kunst, Musik und Theater in die Stadt zu bringen. Papst Clemens XIV. musste auf Druck der Herrscherhäuser in Portugal, Spanien, Frankreich und Österreich den Orden 1773 auflösen. Darauf haben die Jesuiten Klattau verlassen.

Die jesuitische Kultur war stark vom Barock geprägt und sollte durch ihre Gestaltungsformen den Himmel auf Erden vermitteln, was auch in vielen anderen prachtvollen Barockkirchen der Fall war. Nach dem mittelalterlichen Motto „Pictura laicorum scriptura“ („Bilder sind die Bücher der Laien“) wurden die Kirchen zu einem bildhaften Lehrbuch über das Leben Jesu Christi und Marias. Die Bilder erinnerten aber auch an das Leben der Heiligen. In markanten Bauwerken mit reich verzierten Innenräumen waren Bibliothek, Refektorium (Speisesaal) und Klosterkapitel (Versammlungsraum) untergebracht. Das Leben der Ordensleute dagegen hat sich weit weg von der Außenwelt abgespielt. Sie wohnten in einfachen Zellen, nahmen gemeinsam die Mahlzeiten ein und beteten zusammen. Der Tag begann um vier Uhr früh und endete um neun Uhr abends. Die Vor- und Nachmittagsstunden wurden mit dem Unterricht in den Schulen, Beichtsitzen, geistlichen Gesprächen oder mit Krankenbesuchen verbracht. Wie in allen böhmischen Ordenshäusern haben die Jesuiten auch in Klattau große Aufmerksamkeit der Musik gewidmet. Sie war mit ihren geistlichen Volksliedern und der Musikbegleitung von Aufführungen ein wichtiges Hilfsmittel bei der Rekatholisierung des Landes.

Als Mitte des 17. Jahrhunderts in Neukirchen beim Heiligen Blut ein Kloster entstand, bewarben sich neben Benediktinern auch die Jesuiten aus Klattau. Den

Zuschlag aber erhielten die Franziskaner aus Cham. Von diesem armen Orden hatten die Brauereien in Neukirchen keine Konkurrenz von einer Klosterbrauerei zu erwarten. Heute ist Klatovy (23.000 Einwohner) eine Partnerstadt von Cham (18.000 Einwohner).

H. Aschenbrenner

**Die Apotheke „Zum weißen Einhorn“ in Klattau gehört zu den
ältesten in Mitteleuropa.**

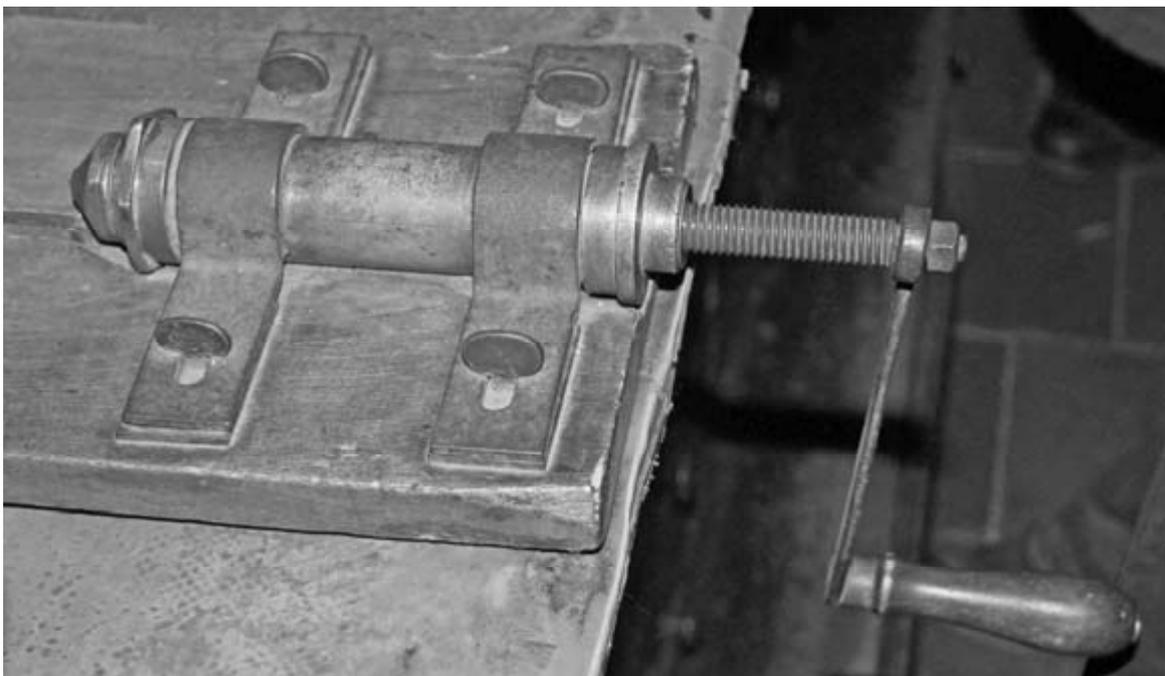


„Historische Apotheke „Zum weißen Einhorn“

Heilkundige Mönche mit ihren Klostergärten in abendländischen Klöstern können als Vorläufer der Apotheker bezeichnet werden. Kaiser Friedrich II. legte schon 1241 in einem Edikt fest, dass Ärzte und Apotheker verschiedene Berufe sind. Ärzte durften keine Apotheke besitzen oder daran beteiligt sein. Infolge der großen Epidemien des Mittelalters, vor allem der Pest um 1350, wurden Kräuterhändler sesshaft und gründeten in Städten eigene Apotheken. Es

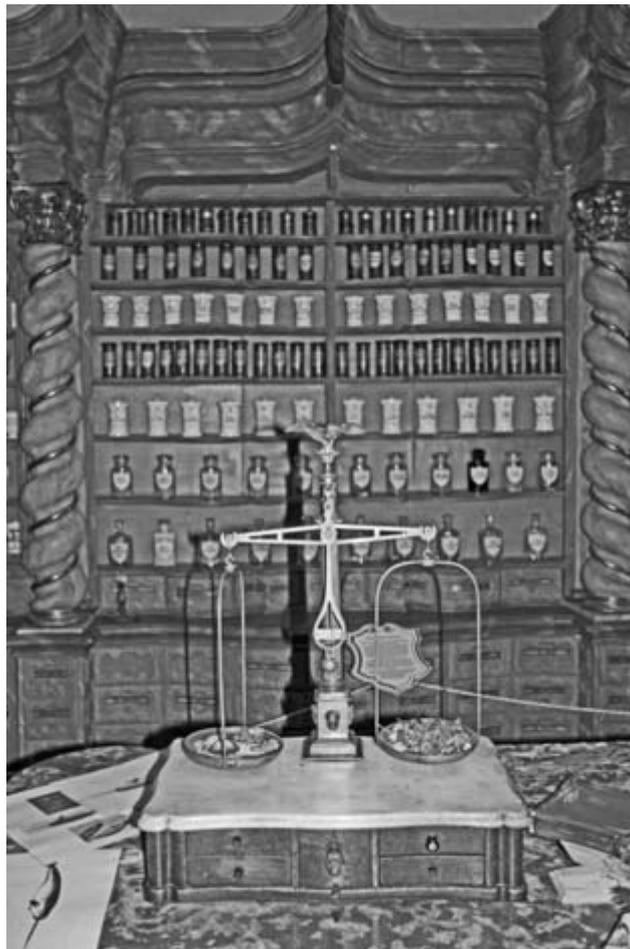
entstand ein angesehener Berufsstand. Apotheker entwickelten sich bald zu „allwissenden“ Persönlichkeiten, die die Botanik, Medizin und Alchemie verstanden. Für jedes Leiden konnten sie in ihrer Apotheke ein Mittelchen finden, sei es eine Pflanze, ein Wunderstein oder Dachsfett.

In ihren neuen Apotheken verkauften sie neben Heilpflanzen auch Gewürze und Drogen und stellten auch selbst Arzneimittel in der Offizin (Werkstatt in einer Apotheke) her. Später verlagert sich die Arzneimittelherstellung von der Offizin in die Rezeptur. Aus dieser frühen Zeit stammen noch die ältesten Apotheken Europas (Trier, Dubrovnik). Aber auch in unserer Nachbarschaft, in Klattau (Klatovy), reicht die Geschichte des Apothekenwesens zurück bis in das Jahr 1639, als der Apotheker Tobiáš Stilling durch einen Haustausch mit dem Jesuitenorden das Haus Nr. 149 am Marktplatz erwarb und hier eine Apotheke errichtete, die später „Zum weißen Einhorn“ genannt wurde. Der Apotheker hatte einen weißen Narwalzahn erworben, der damals für das Horn des sagenhaften weißen Einhorns gehalten wurde. Narwale sind 4 bis 5 m große Zahnwale im Eismeer mit einem Gewicht von rund eineinhalb Tonnen und einem schraubenförmig gedrehten, bis 3 m langen Zahn.



Gerät zur Herstellung von Zäpfchen

In der Stadt Klattau gab es allerdings seit 1660 noch eine Apotheke. Sie befand sich im Jesuitenkolleg. Als 1773 der Orden aufgelöst wurde, erwarb der damalige Apotheker Michael Firbas die gesamte Einrichtung der Ordensapotheke und übertrug sie in sein Haus am Marktplatz. Dank dieser Ausstattung aus dem Jahre 1733 gehört die Barockapotheke zu den ältesten noch erhaltenen Apotheken in Mitteleuropa und ist ein außerordentlich wertvolles Denkmal. Die prachtvolle Möblierung, Apothekerutensilien und noch erhaltene Arzneimittel lassen uns die damalige Atmosphäre ahnen, als der Apotheker alle Arzneizubereitungen selbst anfertigen musste, in einer Zeit, in der es noch keine fertigen Arzneien gab. Trotzdem: Die Apotheke wurde noch bis 1966 betrieben. Danach hat man eine Restaurierung der prunkvollen Möbel im Verkaufsraum durchgeführt. Wenn man heute die Apotheke besucht, wird man in die Zeit des 18. Jahrhunderts versetzt.



Verkaufsraum

Die Möblierung des Verkaufsraumes besteht aus Regalen und Schränken, die „Repositorien“ genannt werden und mit geschwungenen Barocksäulen verziert sind. In diesen Repositorien stehen Standgefäße aus Holz (um 1800), Zinn, Porzellan und Glas (19. Jahrhundert). In den Schubladen hat man getrocknete Pflanzen aufbewahrt: Blüten, Blätter, Kräuter, Wurzeln und Baumrinde. Arzneien mit starker Wirkung und starkem Geruch (Separanda) und Gifte (Venena) mussten, wie auch heute noch, getrennt und unter Verschluss gehalten werden. In der Mitte steht der Apothekentisch, genannt Tara, mit einer Marmorplatte. Hier wog und verpackte der Apotheker die Arzneien nach Wunsch des Patienten oder nach einem Arztrezept. Die Rezepte waren in lateinischer Sprache und im Genitiv ausgestellt. Auf der Tara befinden sich noch heute die Apothekerwaage, Schaufeln, Tüten und winzige Gewichte. Darüber erhebt sich eine Figur des Erzengels Michael, dem Patron der Apotheker.



Erzengel Michael, Patron der Apotheker im Kampf mit dem Teufel (Krankheit)

Mit einem Schwert führt er den unendlichen Kampf gegen die Krankheit, die durch einen schwarzen Teufel dargestellt ist. An den Seiten stehen zwei Mohrenstatuen mit Zinngefäßen, die für die wichtigsten Arzneien des Mittelalters bestimmt waren: Brech-, Abführ- und Gegengiftmittel. Auf einem Bild über der Tür in die Rezeptur strecken Kranke ihre Hände der Klattauer Madonna entgegen und bitten sie um Genesung. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient noch der über zwei Meter lange Narwalzahn, aus dem Wunderheilmittel hergestellt worden sein sollen.

Der zweite Raum diente als Zubereitungs- und Vorratsraum, als eine Apothekenwerkstatt. Die Einrichtung ist noch älter als die Einrichtung der Offizin. Auf dem Arbeitstisch befinden sich Geräte zur Herstellung von Pillen, Zäpfchen, Salben, Pflaster und Lösungen, eine Gewürzmühle und eine Waage. In Büchsen erhielten sich Reste verschiedener Arzneien, z.B. Arnika, getrocknetes Ziegenblut (man glaubte, wenn Ziegen mit bestimmten Heilkräutern gefüttert werden, hat ihr Blut eine bestimmte Heilwirkung), zermahlene Krebscheren, Wildschweinzähne und Hirschhufe.

Auf dem Arbeitstisch steht auch ein Porzellengefäß für den Transport von Blutegeln zum Patienten. Diese medizinischen Egel wurden damals sehr häufig benutzt, deshalb hat man sie in Tümpeln, Fässern oder Teichen gezüchtet. Nach dem Anlegen an den Patienten schieden sie neben anderen Heilstoffen das Antigerinnungsenzym Hirudin aus. So wurde die Bildung von Blutgerinnseln verhindert. Wo heute z.B. Marcumar eingesetzt wird, hat man früher Blutegel angelegt.

